

Von Dipl.-Ing. Hans-Georg Wenke

Berufsbild Polygraf – intensiv diskutiert

Viscom zeigt sich überzeugt, Kritiker sehen viele offene Fragen

KOMMENTIERENDE ANALYSE



Wie ein Stück aus dem Tollhaus erlebten wir in den vergangenen Monaten manche Passagen

der Diskussion um das zukünftige Berufsbild des Polygrafen, also der Fachleute der Druck- und Mediovorstufe. Ein Neuentwurf ist in der Endphase der Vernehmlassung. Viele Fachleute sehen viele Fragen nicht geklärt. Und sie meinen dies nicht vordergründig als Kritik am Verband (dessen teilweise als rigoros empfundenen Vorgehen bei manchen »sauer aufgestoßen« ist). Sondern als seriöse Sorge um die Zukunft der Leistungsfähigkeit der Druckindustrie.

Natürlich ist es schwierig, in einer sich geradezu strudelhaft schnell drehenden Technologie-Entwicklung Regelungen zu treffen, die einerseits einem statischen Gesetz genügen und andererseits der Vielfalt an Entwicklungen Rechnung tragen soll. Machen wir uns bewusst: die Lehre zum Polygrafen dauert in der Schweiz genau so lange wie die Zeitspanne zwischen zwei drupamessen, nämlich olympische vier Jahre. Wer aber wollte wirklich voraussagen, was die Technik der drupa 2012 dann von den Fachleuten verlangen wird?

Indes, wer demnächst eine Lehre in der Druck-/Mediovorstufe beginnt, wird auf der Erkenntnis von heute eine Ausbildung durchlaufen, die ihn befähigen soll, nach der übernächsten drupa fit für den Beruf zu sein!

Alte Tugenden ausreichend?

Das glauben etliche, unter ihnen die Autoren des neuen Berufsbildes, mit einer relativ »weichen« und flexiblen Beschreibung der Funktionen und Fähigkeiten, die per Kommission zudem permanent angepasst werden können, in den Griff zu bekommen. Weder gegen diese Auffassung noch Methode spricht etwas – sie steht ausserhalb der Kritik. Die Frage ist aber ernsthaft zu stellen, ob die Grundwerte, die nach heutiger Auffassung in der Berufslehre vermittelt werden sollen, tatsächlich die sind, auf die es zukünftig ankommt.

Bislang herrscht die Meinung vor allem bei älteren Menschen vor, eine gute Berufsausbildung mit dem Erlernen prinzipieller Kenntnisse sei der beste Weg, sich der technischen Entwicklung anzupassen. Auch das ist richtig – es bleibt aber sehr ernsthaft die Frage zu stellen, welche Grundkenntnisse vermittelt werden müssen. Die einen sagen: na klar, die des (bisherigen) Setzers und Lithografen, also die »alten Tugenden« der Druckindustrie. Klingt logisch, ist es aber nicht.

Industrie ist nicht Handwerk, ein Manager kein Handwerker

Wer heute eine Bäckerei betreibt, um ein Beispiel wahllos herauszugreifen, hat zwei Möglichkeiten: sich im (händischen) Backen zu vervollkommen und so gesehen eine »Back-Boutique« zu betreiben. Oder industrielle Verfahrenstechnik plus Betriebswirtschaft plus Marketing plus sonstige Management-Skills zu lernen und eine auf Expansion und Marktanpassung ausgelegte Backfabrik- oder -Kette oder ähnlich industrielles zu betreiben – um so als »Handwerk« zu überleben. Warum soll nicht exakt das gleiche für die Druckvorstufe gelten? Denn alle Hersteller von Hard- und Software, alle ohne Ausnahme, sagen unmissverständlich: Wir laufen auf eine heute noch weitgehend unvorstellbar, sehr schnell über uns kommende Automatisierung zu. Eine Umgebung, in der von den Fachleu-

ten völlig andere Fähigkeiten verlangt werden als bisher.

Wer heute als Pilot einen Jetliner fliegt, muss nicht mehr wie früher »mit dem Hintern fliegen können«, wie es in der Fliegersprache offiziell heißt. Sondern der muss ein gewiefter und geradezu schon kühl-«abgebrühter« Computer-System-Beherrscher sein, um in Notsituationen mit einem Flightmanagement zurecht zu kommen, das ausschließlich aus der Bedienung von Computern (und nicht aus »Fliegen«, sprich steuern oder Hebel ziehen) besteht. Warum sollte das nicht auch für die Prozesse PreMedia und PrePrint zutreffen? »Es trifft zu«, hört man, wie gesagt, ohne Ausnahme von den Systemherstellern der Branche. Also, welche Tugenden gilt es in der Polygrafenerziehung zu erlernen?

Prügel bezogen

Exakt solcher Art waren die offenen Fragen und Unsicherheiten, als gestandene Ausbilder der Druckindustrie, viele Unternehmer (auch Viscom-Verbandsmitglieder) aufgrund der Vernehmlassung laut und deutlich Nachbesserung oder Aufklärung forderten. Doch die Offiziellen, und um nicht drum herum zu reden, namentlich Peter Theilkäs und Bernhard Lippuner, standen zwar zur Diskussion bereit. Indes war, so wurde uns in vielen Fällen berichtet und so haben wir es selbst erlebt, eine Diskussion über die gelassen vorgebrachte Ansicht »Ende der Diskus-



Gesprächsrunde und Diskussion: das zukünftige Berufsbild des Polygrafen ist nach wie vor umstritten.

sion, so wird es jetzt gemacht« nicht möglich. Selbst wenn sie es nicht so gemeint haben, die Art der schroffen Ablehnung jeder weiteren Diskussion hat ihnen den Ruf eingetragen, an substantziellen Änderungen nicht interessiert zu sein.

Wir als Druckmarkt hatten im Vorjahr, Heft 22 im April 2005, bereits ausführlich über die Diskussion berichtet und (wissend, dass dies unabweichlich kommen musste) heftig »Prügel bezogen«. Man warf uns Einseitigkeit vor. Weil wir es »gewagt hatten«, den Kritikern Platz einzuräumen.

Vor einigen Wochen haben wir erneut Fachleute zu einer Diskussionsrunde eingeladen. Welchen Eindruck ich in der Runde gewann, habe ich in einem Artikelentwurf festgehalten, den Sie unter www.printradio.info hören können. Samt ersten Reaktionen.

Das Grundsätzliche

Neu ist, dass der Beruf Polygraf in drei Schwerpunkte (Ausbildungsvarianten) gesplittet wird: Medienproduktion, Mediengestaltung, Mediensupport. Das erste Ausbildungsjahr findet in der Berufsschule statt, nach zwei Jahren gemeinsamer Lehrwegstrecke teilen sich die drei Fachrichtungen.

Wie dies denn nun konkret praktikabel umzusetzen sei, wer was ausbilden kann, wie es im Laufe der Lehre möglich ist, Schwerpunkte zu ändern, solche Fragen stellen (sich) manche Ausbilder und Ausbildungsbetriebe. Was müssen Polygrafen grundsätzlich angesichts des rasanten technisch-funktionellen Wandels wirklich lernen – wie grenzen sie sich zu anderen Berufen ab? Werden »moderne Anforderungen« genügend und intensiv genug berücksichtigt? Sind überhaupt in der jetzi-

gen Betriebs-, Berufs- und Berufsschul-Infrastruktur die Neuerungen lehr- und vermittelbar?

Konkrete Fragen, keine Allgemeinkritik

Solche Sach- und Detailfragen stehen bei vielen als ungelöst bis unlösbar im Raum. Darauf, und nur darauf, fußt zunächst ihre Verunsicherung. Daraus resultiert Kritik, die sich vor allem darauf fokussiert, dass nicht genügend Zeit und Öffentlichkeit war, alles in Ruhe und genügender Breite zu diskutieren und gegebenenfalls nach alternativen Wegen zu suchen.

Das alles sind konkrete, vielschichtige, komplexe Fragen, die man nicht als Allgemeinkritik abtun kann. Es sind schwierige – und zuweilen vielleicht auch unbequeme. Doch der Viscom und Fürsprecher der Berufsschulen

grosser Inapa

WM Wettbewerb



www.biber.ch

www.baumgartner.ch

reagieren auf diese Fragen, die alles andere als aggressiv gemeint und gestellt sind und waren, mit geradezu beleidigter Ablehnung. Unverständlich bis schockierend für die Fragenden – die sich auch innerhalb des Viscom und seiner Gremien als »abgeputzt« (wie man es umgangssprachlich nennt) vorkamen. Das ist schade, sagen die Betroffenen, es reisst Gräben auf, die so überflüssig sind wie ein Kropf.

Zeitprobleme

Jeannine Schittenhelm, Teilnehmerin der erwähnten Gesprächsrunde,

Ganz am Anfang steht die Tatsache, dass die BiVo unheimlich komplex und überreglementiert erscheint. Gemäß Initianten soll der noch zu erstellende Modelllehrgang, eine praxisrelevante Ableitung der BiVo, diese schwerverdauliche Verordnung mit Leben füllen.



Die Aufteilung des Polygrafenberufes in die drei Fachrichtungen Mediengestaltung, Medienproduktion und Mediensupport scheint das Kernproblem zu sein. Nach zwei Basisjahren für alle Fachrichtungen verbringt der Lernende die verbleibenden beiden Lehrjahre in der Spezialisierung. Bereits vor

Lehrbeginn muss der Lernende sich für eine der drei Fachrichtungen entscheiden, ungeachtet der sich später entwickelnden Neigungen und Fähigkeiten. Nach Aussagen der Initianten ist es nicht vorgesehen, jedoch möglich, während der Lehrzeit die Fachrichtung zu ändern.

Unklar ist die Abgrenzung der Fachrichtungen »Mediengestaltung« und »Medienproduktion«. Bei Mediengestaltung ist die Abgrenzung zum Grafiker diffus, zumal die Ausbildungsverantwortlichen der zuständigen Verbände nicht einmal miteinander reden, um diese beiden Berufsbilder zu koordinieren. Nach den Vorstellungen von Viscom sollen in Zukunft auch Werbeagenturen Polygrafen, Fachrichtung Mediengestaltung, ausbilden und somit in die Pflicht genommen werden. Das ist der Anspruch. Auf der anderen Seite soll der Mediengestalter den Grafiker nicht ersetzen, weil er im Gegensatz zum Grafiker nicht in der Lage ist oder sein soll, beispielsweise ein Corporate Identity oder ganze Gestaltungskonzepte zu entwerfen. Seine Kernkompetenz soll darin liegen, innerhalb bestehender Visualisierungskonzepte Adaptionen vorzunehmen. Das heißt in der Praxis: Zeitungs- und Zeitschriftenlayouts und das Gestalten von einfachen Drucksachen und Websites. Da drängt sich die Frage auf: Welche Werbeagentur stellt einen solchen »Grafiker-Light« ein? Dort werden doch in der Praxis ganz andere kreative Kompetenzen gefragt. Da besteht ein offensichtlicher Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

Wir müssen uns im klaren sein, dass nicht die Berufsbilder die Entwicklungen der Branche prägen, sondern umgekehrt. Automatisierung und Standardisierung – dies wird die Branche in den nächsten Jahren prägen, nachhaltig verändern und für Unruhe sorgen. Glaubt man den Aussagen von Heidelberg im Zusammenhang mit ihren neuen Druckmaschinen mit Anicolor-Farbwerktechnologie und verfolgt man die Entwicklung im Digitaldruck, so liegt der Schluss nahe, dass der Drucker der Zukunft eher »polygrafischer« Natur sein wird. Damit werden also Druck und Vorstufe noch mehr verschmelzen als bisher.

Ich wünsche mir eine neue Bildungsverordnung, die von weiten Teilen der Branche verstanden und mitgetragen wird. Dazu braucht es eine breit abgestützte Diskussion, an der sich alle relevanten Marktteilnehmer beteiligen: Verbände, Berufsschulen/Schulungsfirmen, Hersteller/Lieferanten, Firmeninhaber/Geschäftsführer, Berufsbildner und Fachjournalisten. Und dabei sollten wir auch unsere Kunden nicht vergessen, die schon längst ein wesentlicher Bestandteil der gesamten Produktionskette geworden sind. Nur allzusehr vergessen wir, welchen Einfluss die Zukunft auf unsere eigene Entwicklung ausübt.

Eine neue BiVo Polygraf ist eine Chance und auch eine Notwendigkeit. Defizite der aktuellen Ausbildung wurden in der neuen BiVo berücksichtigt. Da haben die Verfasser viel wertvolle Basisarbeit geleistet und neue Anforderungen an den heutigen Beruf aufgenommen. Auch das soll an dieser Stelle mit Nachdruck gesagt sein. Eine vollständige Ablehnung der BiVo Polygraf scheint deshalb nicht angebracht. Nehmen wir uns doch nochmals Zeit – nötigenfalls ein weiteres Jahr – für eine Denkpause, um aus einer umfassenden Gesamtschau heraus die vorliegende Bildungsverordnung Polygraf weiter zu verfeinern. In diesem Sinne: Ein Aufruf zur Aussöhnung und zum Dialog – nicht nur im Hinblick auf die Diskussion zur neuen BiVo Polygraf.

Thomas Paszti, mediaforum.ch

fasst ihre Bedenken (auszugsweise) so zusammen:

»Meine Befürchtungen sind, dass das gleiche passieren wird, wie beim Drucktechnologien. Dass wir, vor allem die Druckereien, am Ende keine guten Leute mehr finden werden. Das neue Berufsbild verliert genau das, was eigentlich den Beruf Polygraf auszeichnet. Die Vielseitigkeit und die Möglichkeit, ein breites Grundwissen zu erlernen und viele Weiterbildungsmöglichkeiten zu haben. Da finde ich die Idee, Weiterbildung vom Staat zu unterstützen, viel besser. Was nach einer Polygrafenausbildung auch zu empfehlen ist: man kann sich besser für eine Richtung entscheiden, weil man alles schon mal kennengelernt hat.« Und weiters: »Es kommt ganz auf den Betrieb an! Ein großer Betrieb, der auf Automatisierung setzt, braucht als Techniker fast einen Informatiker und dazu Hilfspersonen. Ein kleiner Betrieb braucht einen Allrounder, und eine Agentur einen Gestalter.«

Dahinter steht die Frage: kann diese beruflich-betriebliche Vielfalt mit nur einer einzigen Ausbildungsverordnung geregelt werden? »Es war schon ein Thema nach dem neuen Beruf des Polygrafen, dass es zu wenig kompetente Leute gibt, die ausbilden. Nach den neuen Anforderungen müssen noch mehr Berufleute in die Ausbildung mit einwirken, was in der heutigen Zeit ein großes Problem ist, da man keine Zeit mehr hat.«

Zu Tode gewürgt?

Fritz Maurer, Rektor der Berufsschule für Gestaltung Zürich schreibt uns (auszugsweise): »Eine Weiterführung der Diskussion macht aus meiner Sicht nur dann Sinn, wenn die Kritiker der vorliegenden Bildungsverordnung klar Farbe bekennen, um was es ihnen eigentlich geht. Im Artikel gibt es einige Äußerungen, die für mich die Richtung klar erkennen lassen: Weg von jeglicher Reglementierung der Ausbildung – alles den Betrieben nach ihren individuellen, kurzfristigen (weil sich ja ALLES so rasch ändert) Bedürfnissen überlassen. Dazu möchte ich eine eindeutige Positionierung hören. Symptomatisch ist ja auch, dass die so genannten Kritiker den vorliegenden Vernehmlassungsentwurf rundwegs ablehnen, weil dadurch nach ihrer Meinung eine Industrie zu Tode gewürgt wird und sie keine konkreten Alternativen oder Verbesserungsvorschläge einbringen wollen. Der Artikel in dieser Form [Anm. d. Red.: siehe www.printradio.info] zeigt keine Lösungsansätze und trägt höchstens zu einer Verunsicherung bei – ob dies der zukünftigen Entwicklung der Branche gut tut, ist mehr als fraglich.«

Eben dies ist ja der Punkt, den andere nicht so sehen, als wäre alles sicher und »im Griff«. Doch Fritz Maurer ist, wie die von ihm kritisierten Kritiker auch der Meinung: »Damit wir uns nicht falsch verstehen, ich würde sehr gerne über zu-

Aus etwas mehr Distanz betrachtet (an dieser Stelle einmal nicht als Fachjournalist, sondern als Inhaber einer Werbeagentur und gleichzeitig Ausbilder eines Mediengestalters, Schwerpunkt »Non Print«), kann ich die Auf-



regung um den »Polygrafen« nicht verstehen. Das in der Schweiz diskutierte Modell der Dreierteilung wird in Deutschland seit einiger Zeit – wenn auch mit (marginal) anderen Inhalten – praktiziert. Es hat sich bewährt und funktioniert auch in der Praxis. Was aber längst nicht heißt, dass es zukunftsfähig ist. Ich bin eher der Meinung, dass es sich bereits überholt hat. Denn heute noch Vorstufe und Druck trennen zu wollen, kann in Zukunft einfach nicht mehr funktionieren.

So erscheint die »Polygrafen-Diskussion« wie ein Streit um den Schnee von gestern. Man betrachte nur einmal einen modernen Workflow und dessen Vernetzung von der Auftragsannahme bis in den Drucksaal.

Da bleibt, brutal ausgedrückt, für die Mitarbeiter in der Druckindustrie noch nicht einmal die Spur von Kreativität. Und wer kann, wer darf denn überhaupt noch Hand anlegen an eine schlecht unterschrittene Headline? Warum dann also ein Mediengestalter, wenn alles an Gestaltungsleistung von Agenturen und den Kunden selbst kommt? Selbst bei der Agenturarbeit: In den drei Jahren Lehrzeit meines Auszubildenden gab es nicht einen einzigen Auftrag, bei dem wir selber hätten einen Scan erstellen müssen.

Rigoros statt verängstigt

Für mich bleibt nur eine Konsequenz: Keine Kompromisse mehr! Entweder muss es in Konkurrenz zum Grafiker ein klassisches Berufsbild Design innerhalb der Druckindustrie geben – mit allem, was dazu gehört: Kreation, Gestaltung, Typografie, Satz, Bildauswahl und Reproduktion. Und zudem einen Schwerpunkt Beratungskompetenz bei Farbe und vor allem Papier. Oder man überlässt dieses Feld komplett den Agenturen (wenngleich sich viele mit der Fülle der Aufgaben schwer tun, weil ihnen die Nähe zur Druckproduktion fehlt).

Aber ein »gemischt« ausgebildeter Mitarbeiter (ein bisschen Gestaltung, ein bisschen Web, ein bisschen Produktion, ein bisschen Datenhandling) hat meines

Erachtens in Zukunft keine Chance. Weder im gestalterischen Bereich gegenüber einem Kreativen aus der Agentur, noch gegenüber einem Kunden, der per gekaufter Gestaltungs-Templates samt Schriften und Bildern seine Drucksachen selbst erstellt. Und er hat auch keine Chance in der informationstechnischen Verarbeitung von Dokumenten, wenn es an die Programmierung von Datenbanken oder Internetseiten geht.

Und was die Vorstufe angeht: Was bitteschön wird denn noch bleiben? Bereits jetzt hat die Software im Bereich der Bildherstellung und Bildverarbeitung das Wissen ganzer Generationen von Reproduktionern und Lithografen gespeichert. Gestaltungen kommen aus der Datenbank und andere Bereiche wie das Ausschließen werden Teil der Management Informations Systeme. Die Vorstufe wird zur Black-Box. Ergo bleibt unter dem Strich nur noch das Datenmanagement.

Und dazu benötigt man sicherlich niemanden, der einmal Setzer war. Datenmanagement, Color Management und Workflow-Definitionen sind längst nicht mehr alleinige Aufgabe der Vorstufe, sondern in gleichem Maße auch der Drucker. Es kann künftig also nur noch den »Master of Workflow« geben.

Automatisierung hält vor nichts an

Ich sage das Ganze als »Ausgestorbener«. Oder gibt es Tendenzen, den Beruf des Repro Fotografen wiederzubeleben? Und ich sage das, weil ich weiß, dass Rubrikendenken zur Isolation führt.

Ein Mitarbeiter aus der heute noch so genannten Vorstufe wird sich künftig kaum noch erlauben können, eine Druckmaschine nicht bedienen zu können: Papier rein, Workflow einschalten, drucken, Papier raus. So wie umgekehrt Drucker ihre Platten selbst machen: belichten, einspannen, drucken.

So betrachtet, ist es allerhöchste Zeit, die Diskussion mit dem Wissen von heute fortzusetzen und nicht etwa in Schubladen zu denken. Der Automatisierungsprozess hat längst eingesetzt und macht vor nichts, aber auch vor gar nichts Halt. Weder vor Berufsbildern, noch vor Ausbildungsinhalten, und schon gar nicht vor Verbänden oder den von ihnen eingesetzten Kommissionen.

Klaus-Peter Nicolay, Ausbilder

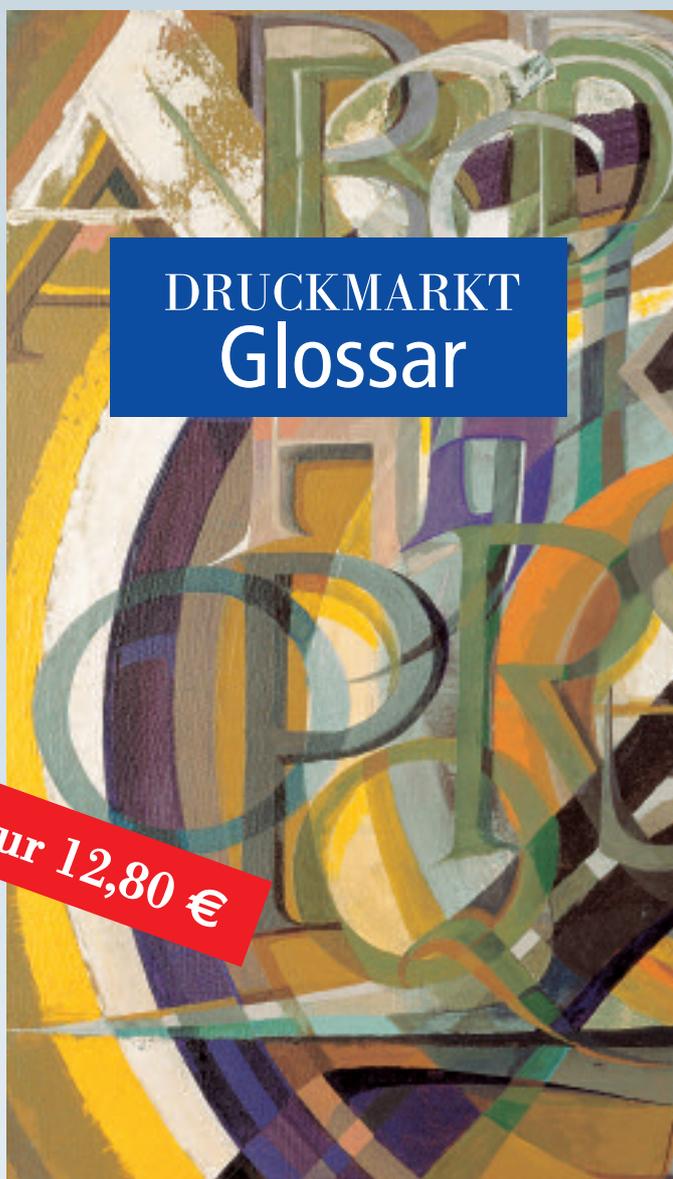
künftige Ausbildungsmodelle mit engagierten Fachleuten diskutieren und wie man den unterschiedlichen Strukturen bezüglich der Medienprodukte, dem Workflow und den Entwicklungen im IT-Bereich gerecht werden kann. Spannend und unbedingt notwendig ist es auch, Lösungen für die Weiterbildung zu entwickeln, damit die Berufsfachleute eine Chance haben, langfristig den zukünftigen Anforderungen gerecht werden können.«

In diesem Punkt gibt es nun überhaupt keinen Dissens. Diese Auffassung eint zweifellos Kritiker und Befürworter.

Thomas Paszti, unter anderem Betreiber des mediaforums, beschreibt den Weg der vernünftigen Kompromisse und Annäherung, um vor allem den betroffenen jungen Menschen gerecht zu werden. Seine fundierte Stellungnahme finden Sie als separaten Text im Kasten links. >

Der hat aber auch auf alles eine Antwort!

4.500 Fachbegriffe aus Premedia, Publishing, Print, Digitaldruck und der Internet-Welt.



DRUCKMARKT Glossar

nur 12,80 €

So schnell sich Techniken, Systeme und Funktionen verändern, so schnell entstehen neue Begriffe. Hier ist ein Glossar und Lexikon, das kurz und knapp das Wesentliche erläutert. Englische Grundbegriffe ebenso wie die endlose Litanei spezifischer Abkürzungen aus digitaler Fotografie, Publishing, Multimedia, Druck, Digitaldruck sowie der Computer- und Internetwelt. Ein idealer Begleiter am Arbeitsplatz, bei der Ausbildung, in Schule und Beruf. Kompetent und knackig-kurz, umfassend in der Wortauswahl und branchenübergreifend zugleich.

196 Seiten, Format 11,5 x 29,7 cm. 12,80 € plus Versandkostenpauschale.

Leicht bestellt im Internet: www.druckmarkt.com
oder direkt beim arcus-Verlag: Fax: +49 (0) 26 71-38 50.

Ja, ich will den Glossar! Senden Sie mir _____ Exemplare.

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Keine Diskussion!

Dagegen blockt der Viscom ab, oder wie hat man diese Stellungnahme sonst zu interpretieren:

»Wir waren der Meinung, dass wir die uns gestellten Fragen beantwortet haben und damit der Verunsicherung, die eine solche Neuerung naturgemäß mit sich bringt, mit einer kurzen Argumentation und Aufklärung entgegenzutreten konnten. Herr Wenke als Moderator der Gesprächsrunde hat dies mit seinen zusammenfassenden Zwischenrunden und der direkten Konfrontation der zum Teil verunsicherten Bildungsverantwortlichen auch bestätigt. Dies war wenigstens unsere Wahrnehmung am vergangenen Dienstagabend. Leider wird im vorliegenden Artikel weiter die Unsicherheit gegenüber der neuen Verordnung zelebriert. Wir finden dies schade und eine verpasste Chance der Branchenzeitung Druckmarkt, die hier korrigierend und aufklärend wirken könnte. Unter diesen Voraussetzungen macht auch eine weitere Gesprächsrunde sowie die Beantwortung der von Herrn Wenke gestellten Fragen keinen Sinn.«

Ich persönlich lese daraus: Entweder man schließt sich der Meinung des Viscom an, oder jede weitere Diskussion ist überflüssig. Und frage mich, welches Demokratie-, Presse- und Meinungsfreiheits-Verständnis einer solchen Auffassung zu Grunde liegt.

»Einigermaßen« ist keine Zustimmung!

Warum wir auch in Zukunft nicht müde werden, das Thema weiter wach zu halten: Ich habe in den vergangenen Monaten und Wochen Fachleute aus sehr vielen Bereichen, den Betrieben, der Zulieferindustrie, Ausbilder, Unternehmer, Geschäftsführer und so weiter gefragt, ob sie glauben, das jetzige Ausbildungssystem – summa summarum – wäre geeignet, für moderne Anforderungen geeignete Berufseinsteiger »zu produzieren«. In keinem Fall habe ich ein eindeutiges »Ja« gehört, hin und wieder ein »einigermaßen«. Daher bin ich der Meinung, so sehr der Viscom, Berufsschullehrer oder andere Verteidiger des status quo auch darauf beharren, sie hätten die richtige Lösung und die Sache »im Griff«, dass eine substantielle Differenz der Ansichten bleibt. Und mehr als einmal habe ich von führenden Experten, die in der Branche Rang und Namen haben, die Aussage gehört, dass es ohnehin kaum noch möglich sein wird, die Vielfalt oder Bandbreite der beruflichen Anforderungen in der Medienstufe auf einen Beruf, auch wenn er sich dreifach differenziert, zu konzentrieren. Es geht also nicht darum, wer im aktuellen Fall Streit recht hätte, es geht darum, dass die Diskussion erst begonnen wird und nicht mit einem Federstrich durch den Beschluss eines Verbandes vom Tisch ist.

Inserieren. Erreichen. Bewirken.

DRUCKMARKT ist eine

Druckmarkt wurde vom Verband Schweizer Presse mit dem Gütesiegel für das Jahr 2006 ausgezeichnet.

